

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 1. Weihnachtstag, 25.12.2018: Johannes 1,1-18 i.A.:

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.

3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben,

13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

16 Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

18 Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir sagen dir von Herzen Dank für deine Nähe: Du hast uns dein Wort gegeben; gib uns deinen Geist, der es uns öffne, damit unser Vertrauen in dich gestärkt werde. Segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

Weihnachten gibt's was „auf die Augen“. Weihnachten ist ein Fest des **Sehens**. Die vielen Lichter allüberall, die die Dunkelheit überstrahlen, geschmückte Bäume, liebevoll eingepackte Geschenke, Weihnachtskrippen. „**Sehet**, was hat Gott gegeben.“¹ „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir **sahen** seine Herrlichkeit.“ Weihnachten, ein Fest für die Augen.

Allerdings: All das Licht und der Glanz können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eigentlich gar nicht so viel zu sehen gibt: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte **sehen**, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“ - sagten sich die Hirten. Doch das, was sie bis dahin schon zu sehen bekommen hatten, war eigentlich weit spektakulärer als das, was sie dann in der Krippe zu sehen bekommen sollten: Ein neugeborenes Kind, mit einer jungen Mutter und ihrem Mann, - allesamt genauso arm wie sie selber waren. Da brauchte man tat-

1 Kommt, und lasst uns Christum ehren ELKG 29,3

2 Predigt 25.12.2018.odt 9786

sächlich „erleuchtete Augen des Herzens“², - um in dieser Szene eine Zeitenwende für die Welt zu erkennen. Oder anders gesagt: Die Hirten hätten **gar nichts** Besonderes gesehen, wenn nicht die Engel ihnen zuvor **die Botschaft** verkündigt hätten, die wirklich Licht ins Dunkel bringt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ Das Kind – in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen – ist ausdrücklich das „**Zeichen**“ dafür.

Man könnte also sagen: Mehr noch als ein Fest für die Augen ist Weihnachten **ein Fest für die Ohren**. Das Fest des Sehens gibt es nicht ohne das Hören – und Reden: Um die **Botschaft** geht es, um das Mitteilen: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns **geredet** durch den Sohn.“³ Der Sohn Gottes ist *die eine* große und endgültige Selbstmitteilung Gottes, - er verkörpert ein für allemal das, was Gott uns zu sagen hat: „Das **Wort** ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Das Geheimnis, das in diesen wenigen Worten steckt, ist größer, als wir es je ausleuchten könnten:

2 Epheser 1,18

3 Hebräer 1,1

„Gottheit und Menschheit vereinen sich beide, Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah.“⁴

„Das Wort ward Fleisch“ - in der Theologensprache nennt man das – abgeleitet vom lateinischen „carnis“: die „**Inkarnation**“. Man könnte es mit dem Evangelisten Johannes auch so umschreiben: der, von dem dieses alte Lied singt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ - der kommt in die Welt, zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort. Er wird in dem Kind und dem späteren Rabbi ein Mensch wie wir, - ein Zeitgenosse.

Die „Inkarnation des Wortes“ - und hier schweife ich nun für einen kurzen Moment auf ein Nebengleis ab – bedeutet: **Die Zeitgenossenschaft des Wortes**, oder, wie Paulus es einmal sagen wird: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.“⁵ Oder noch anders: Gott hat es gefallen, in eine Welt hineinzukommen, in der der elektrische Strom noch nicht entdeckt war, der Computer noch nicht erfunden und die E-Mail auch noch nicht.

Ganz bewusst hat er es auf sich genommen, dass das Wort *immer wieder* Zeitgenosse werden muss. „Er kommt

4 ELKG 53

5 2. Korinther 4,7

4 Predigt 25.12.2018.odt 9786

auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden“⁶ - aber da kommt er in eine ganz andere, eine völlig veränderte Welt. Und ich glaube, **genau das wollte und will er auch**: Zu jeder Zeit Zeitgenosse sein. Deshalb ist es gut, die alte Botschaft zu haben und zu hören, die alten Worte, die ja selber auf den Schultern noch viel älterer Worte stehen, - sie aber zugleich immer wieder neu in die jeweilige Zeit hinein zu sprechen, zu übersetzen. Neu zu hören, was das Wort, das Fleisch wurde und unter uns wohnt, uns heute zu sagen hat, - damit die **Kommunikation Gottes** mit seiner Welt, seinen Menschen wenigstens nicht daran scheitert, dass wir dieses Wort wie eine Art archäologischen Fund aus längst vergangenen Zeiten behandeln.

Denn Gott hat es auch ohne das schon schwer genug, unsere Herzen zu erreichen, wie schon der Evangelist Johannes wusste: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“

Das „Licht“ verweist uns wieder aufs Sehen, denn dem Hören ist es letztlich egal, ob es hell ist oder dunkel. Dem Sehen nicht.

⁶ ELKG 2,2

Der, der schon von allem Anfang an bei Gott war, der hat das Leben, das göttliche Leben in sich. Der, durch den alle Dinge gemacht sind, - er hat der Welt das Leben gegeben, indem er den Menschen den eigenen Lebensodem einhauchte. Der kommt jetzt, um der Welt dieses Licht wieder zu geben, - doch die Finsternis hat's nicht ergriffen, sie wollte es nicht, dieses Leben.

Denn die Finsternis wäre ja nicht mehr finster, wenn sie sich dem Licht aussetzen würde. „Finsternis ist nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.“ - bekennt der 139. Psalm, der mit den Worten beginnt: „HERR, du erforschest mich und kennest mich.“

Genau das will die Finsternis ja nicht. Was finster in uns ist, soll nicht ans Licht. Im Dunkeln ist gut munkeln, und genau so soll es auch bleiben. Es soll ja gar nicht aufgedeckt werden, was an dunklen Machenschaften die Räuberhöhle unseres Herzens erfüllt. Der Mensch: offenbar ist er zufrieden, wenn er – in sich selbst hinein verkrümmt wie eh und je – so bleiben kann, wie er ist. Unentdeckt, unbehelligt.

„Jesus Christus ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. In ihm war dieses

Licht in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.“ Sehenden Auges blind. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

So fing das Leben des fleischgewordenen Gottessohnes an: „Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Und so blieb es für ihn zeitlebens: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“⁷ Er ist ein Fremder geblieben, ein Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses. Und doch – trotz allen Widerspruchs – bleibt die Welt **eine von Gott gewollte, von ihm bejahte und unendlich geliebte Welt.**

Und so kommt nun eine neue Tönung ins bislang doch ziemlich düstere Bild, ein Hoffnungsschimmer sozusagen, und mit dem kommen – geb's Gott – auch wir selbst mit ins Bild und werden Teil dieser Geschichte: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Flei-

⁷ Matthäus 8,20/Lukas 9,58

sches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“

Es ist – scheint – kein besonders weiter Weg vom Kind in der Krippe zu unserer **eigenen Gotteskindschaft**. Aus Verlorenen werden Kinder, die fröhlich und unbefangen bei und mit ihrem Vater leben dürfen. Nur dass wir diesen Weg nicht aus eigener Kraft gehen können: Gott es es, der uns die Macht gibt, das Recht und die Erlaubnis, Gottes Kinder zu werden. Aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade.

Das ist ja das Ziel dieser ganzen geheimnisvollen Geschichte: „Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. - Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.“

Geheimnis des Glaubens: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.